

of research which may eventually lead to a much closer understanding of the mentality of the lower orders in Gallo-Roman society.

Finally, a number of contributors stress the relative novelty of their approach within a French archaeological tradition which has found it difficult to escape the twin constrictions of simple antiquarianism and the exegesis of texts. The concept of using archaeology to reconstruct ancient society as a whole indeed originated elsewhere, and owes much of its current impetus to Anglo-Saxon scholarship, particularly in the field of prehistory. It is something of a pity, therefore, to find British scholars of the standing of, for example, Collis and Nash, so little referred to in the bibliographies of the articles in this volume; and local archaeologists working in central and southern France would now be well advised to take note of the researches of Mills (e. g. N. Mills, "Iron Age settlement in Europe: contributions from field-surveys in central France", in S. Macready and F. H. Thompson [eds.], *Archaeological Field-Survey in Britain and Abroad*. Society of Antiquaries [London 1985], 74–100).

*John F. Drinkwater, Sheffield*

**Heinz Menzel**, *Die römischen Bronzen aus Deutschland III: Bonn* (Verlag Philipp v. Zabern, Mainz 1986) Text. VIII, 215 S.; Tafeln. IV S., 180 Taf. Leinen, 235,- DM.

Mit der Vorlage der römischen Bronzen im Besitz des Rheinischen Landesmuseums Bonn hält der Leser ein weiteres Werk von Heinz Menzel in Händen, dessen Zielsetzung die katalogmäßige Aufarbeitung einer wichtigen Gruppe von Erzeugnissen antiker Kleinkunst ist.

Das vom Verf. zugrunde gelegte Konzept geht davon aus, daß nicht die Bronzen eines Fundortes oder einer Region bearbeitet werden, sondern daß der Besitz eines bestimmten Museums aufgearbeitet werden soll. In gleicher Weise verfuhr der Verf. bei seiner Vorlage der Bronzen des Historischen Museums der Pfalz in Speyer (im Jahre 1960) und der des Rheinischen Landesmuseums Trier (im Jahre 1966). Dieser Ansatz bringt es mit sich, daß der Bonner Bronzenband zum Beispiel ein Stück mit Fundort Herculaneum (Nr. 464) verzeichnet. Solche von weit entfernten Fundstellen kommende Stücke bleiben allerdings die große Ausnahme; grundsätzlich darf man wohl davon ausgehen, daß die Bronzensammlung eines Museums einen Einblick in die für die Region typischen Dekorationsstücke gibt, in der es beheimatet ist.

Das Bonner Material erweist sich als sehr umfangreich. 582 Stücke werden katalogmäßig erfaßt und in einem separaten Band im Maßstab 1:1 auf 180 Tafeln mit 837 Abbildungen dem Leser plastisch vor Augen geführt. Von sich gelegentlich einschleichenden Unschärfen abgesehen eröffnen die in der Regel sehr guten Abbildungen zusammen mit den Katalogtexten dem Betrachter eine Fülle von Details dieser sehr kleinformatigen Statuetten, Zier- und Gebrauchsgegenstände.

Die Texte, die der Verfasser zu den einzelnen Objekten liefert, gliedern sich in Beschreibung und kurzen Kommentar; weiterführende Literaturangaben oder Hinweise auf Parallelen werden angefügt. Die straffe Gestaltung und die deutliche Konzentration auf das angesprochene Objekt machen den hohen Wert der Arbeit als Katalogwerk aus.

Der Text wird ergänzt durch die Angabe der Inventarnummern der Stücke und ihres Fundortes – hier seien einige Anmerkungen gestattet: Die Inventarnummern des Rheinischen Landesmuseums Bonn lassen den Kundigen anhand der vor die eigentliche Nummer gestellten Großbuchstaben erkennen, aus welcher der in das Museum integrierten Sammlungen ein Stück stammt. Der Verfasser weist im Vorwort auf die kurze Geschichte der Bonner Sammlung in Hans Lehnert's „Führer durch das Provinzialmuseum in Bonn“ (2. Aufl. 1924) hin; diese Zusammenstellung hätte ohne Probleme in das Vorwort aufgenommen werden können und so dem Leser, der Lehnert's Führer nicht griffbereit hat, die Suche erleichtert. Die zusätzliche Angabe des Fundjahres würde anzeigen, ob es sich bei den Stücken um Altfunde oder um Erwerbungen neuerer Zeit handelt.

Auch wäre ein sorgsamerer Umgang mit den Fundortangaben wünschenswert. Die Fundorte sollten, wenn möglich, genauer angegeben werden; der Hinweis auf die Quelle (zumeist wird es wohl das Inventarbuch gewesen sein) wäre günstig. Erstaunlich ist die Fundortangabe einer Mänadenbüste (Nr. 299): „allgemein Belgica“ heißt es im Text, „aus der Belgica“ im Tafelband. Hier würde man gerne die

genaue Formulierung der Angabe (im Inventar?) kennen. Zudem drängt sich die Vermutung auf, daß Belgica nicht die Provinz in Ostgallien meinen könnte, sondern wohl eher den antiken Namen des bei Euskirchen gelegenen Ortes Billig.

Der Katalogteil wird von zwei Registern abgeschlossen. Bei dem Fundortregister wäre eine bessere Übersicht über die Gemeindezugehörigkeiten von bekannteren Fundplätzen durch Querverweise innerhalb des Registers zu erzielen. Beim Eintrag „Pommern“ genügte der Hinweis „s. auch Marberg“, um zu verdeutlichen, daß diese bedeutende vorgeschichtliche und römische Fundstelle zum Gebiet der Gemeinde Pommern/Mosel gehört.

Das Sachregister ist aufgrund seiner Kürze zu wenig ergiebig. Nach zwei vermischten Aspekten sind die Bronzen darin aufgenommen: nach den dargestellten Motiven und nach der Funktion der Stücke. Das führt dazu, daß an keiner Stelle des Registers alle Stücke eines Motivs oder einer Funktion versammelt sind und man gezwungen ist, den Band durchzublättern, um selbst solche Gruppen zusammenzustellen. Das Beispiel der Suche nach Delphindarstellungen gestaltet sich recht mühsam und macht das Problem deutlich: Im Register gibt es das Stichwort Delphin (Nr. 166, 255) und Delphinhenkel (Nr. 497, 504, 505, 514). Aber auch unter dem Stichwort Wasserspeier (Nr. 216), Applike in Form eines Delphins (Nr. 334, 336), Beschlag in Form eines Delphins (Nr. 394), Tisch, kleiner (Nr. 491), Kastenbeschlag in Form eines Delphins (Nr. 501, 502), Fragment eines Delphinhenkels (Nr. 503), Kastenhenkel (Nr. 507, 509–513, 515–517, 519, 520) und Gefäßhenkel (Nr. 579) verbergen sich Delphindarstellungen. Der Kastenhenkel (Nr. 506) mit zwei gegenständigen Delphindarstellungen ist zudem bei Anlage des Sachregisters offenbar übersehen worden. Die Erweiterung, daß heißt die bessere Differenzierung des Sachregisters, wäre unbedingt anzuraten und böte dem Benutzer einen hochwillkommenen Komfort.

Im Vorwort sagt der Verf., daß auf die „Erfassung der großen Zahl von Fälschungen vornehmlich aus der Sammlung Isenburg“ verzichtet wurde, um den Katalogteil nicht über Gebühr zu befrachten. Auf eine detaillierte Beschreibung der einzelnen Stücke, wie sie der Verf. für die Trierer „Fälschungen“ (dort Nr. 318–325) geboten hat, mag mit guten Gründen verzichtet worden sein. Um dem Leser jedoch eine Überblick über Zahl und Motiv der besser als „nachantik und dubios“ anzusprechenden Stücke (so zum Beispiel A. Leibundgut) zu geben, hätte eine Liste mit Inventarnummer, Fundortangabe und Nennung des Motivs genügt.

Eine Konkordanz zwischen den Bonner Inventarnummern und der laufenden Nummer des Katalogs würde unter manchen Fragestellungen ebenfalls eine dem Benutzer sehr wertvolle Hilfe sein, auf die leider verzichtet wurde.

Die kurzen Anmerkungen und Anregungen beziehen sich vorwiegend auf redaktionelle Probleme und wären gegebenenfalls leicht in weiteren Bänden, die dem von Heinz Menzel angeregten Konzept folgen, einzuarbeiten. Mit dem Bonner Band liegen nun acht Bronzenkataloge vor, deren Bearbeitung dem Verfasser selbst verdankt wird (die Bände von Speyer, Trier und Bonn), oder die ihr Zustandekommen seiner Anregung und Beratung zum wesentlichen Teil verdanken (die Bände zu den Bronzen Österreichs, der Schweiz und Belgiens). Alle Bände wurden vom Römisch-Germanischen Zentralmuseum Mainz herausgegeben, alle sind vom Verlag Philipp von Zabern, Mainz, hervorragend ausgestattet worden. Des weiteren plant der Verfasser nun noch die Vorlage der Luxemburger und Kölner Stücke sowie die Aufarbeitung der in den übrigen Museen Nordrhein-Westfalens und in Privatsammlungen befindlichen Bronzen.

Als Abschluß einer langen Auseinandersetzung mit römischen Bronzen will Heinz Menzel, wie im Vorwort zu den Bonner Bronzen angekündigt wird, „eine eingehendere Bearbeitung verschiedener Fundgruppen (. . .), die vor allem chronologischen Fragen und den Werkstätten gelten soll“, vorlegen; hierbei soll das bereits bearbeitete Material des Rheinlandes, Belgiens, der Niederlande und Luxemburgs in einem Auswertungsband untersucht werden. Vergleichbares gibt es bislang für das gallische Gebiet nur mit einer Arbeit von St. Boucher, *Recherches sur les bronzes figurés de la Gaule préromaine et romaine* (Rom 1976). Ein solcher Auswertungsband bezogen auf eine kleinere Region (das heißt die beiden Germanien und Teile der Belgica) wird interessante Aufschlüsse erbringen und ist mit Spannung zu erwarten. Man darf hoffen, daß dem Verf. diese Vorlage auf den von ihm maßgeblich geschaffenen Grundlagen bald gelingt.

Hiltrud Merten, Trier